



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTORIN MARGRIT WEGNER

Predigt über Offenbarung 1, 9-18 am letzten Sonntag nach Epiphania
21. Januar 2018

Orpheus hat es nicht geschafft. Hat alles auf eine Karte gesetzt. Durfte hinunter ins Reich der Toten. Dahin, wo kein Lebender war. Weil die Liebe so groß war, seine und ihre. *Eine* Chance hat er bekommen. Eine einzige. Hat gesungen um sein Leben und um ihr. Und hat's vermasselt, weil er sich umsaß. Weil er es nicht aushielt, nichts zu hören von der Frau, die er liebte und die ihm gestorben war. Sagt die Legende, sagt die Mythologie, sagt die Musik.

Schönes Bild: Singen gegen den Tod. Musik für das Leben. Überirdisch schönes Lied für die unterirdische große Liebe. Liebe und Gesang stärker als die Mächte der Finsternis. Schöner Gedanke. Hat nur leider nicht geklappt. Wenn ich könnte, würde ich sie auch zurückholen wollen. Die Großmutter, die fehlt. Der Freund, der zu früh starb. Seine Kinder wachsen nun ohne ihn auf. Der Musiker, der nie Applaus wollte im Konzert, *solī Deo gloria*.

So oft haben wir versucht, gegenanzusingen. Gegen die Schwerkraft und den Tod (Eva Strittmatter). Das Jahr ist noch jung, aber schon in den paar Tagen wurde ich so oft gerufen zu Toten. Vom Taufgespräch ans Totenbett. Aussegnung im Hospiz und dann Konfirmandenunterricht. Alltag als Pastorin, und doch immer jenseits von Raum und Zeit. Wie leben mit den Toten, den eigenen, den unbekannt? Wie leben mit der Trauer der Menschen? Gott sei Dank, dass es im Leben auch Taufen und Konfis gibt und anderes mehr!

Trauer, Hoffnung und Standhaftigkeit teilen. Damit beginnt Walter Jens seine Übersetzung des Predigttextes: **Ich aber, Johannes, / der, in der Gemeinschaft mit Jesus, / Eure Trauer, / Eure Hoffnung auf das Reich Gottes / und Eure Standhaftigkeit teilt: / die Geduld der Menschen, / die auf ihn warten: / Ich, Euer Bruder, / bin auf der Insel Patmos gewesen, in der Verbannung, / weil ich das Wort Gottes lehrte / und Jesu Zeugnis vertraute.**

Das Bilderbuch mit sieben Siegeln (Siegfried Eckert), die Offenbarung dieses Sehers mit dem Namen Johannes. Bilder flimmern vor Augen, gemalt mit Farben überirdischer Reinheit und Ewigkeit. Was denn auch sonst an diesem glanz-vollen Sonntag? Eine neue Welt stellt der Seher auf Patmos vor Augen, mit alten Bildmotiven, aus Schriftworten gespeist: **Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.** Hören und Sehen gehören zusammen. Festhalten soll er das, der Seher, der zunächst ganz Hörender ist. Die Ohren gehen ihm auf – und dann über. Wie Rausch erscheinen die Bilder, und natürlich ist keines ein Zufall. **Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.**

Königlich ist diese Gestalt. Versehen mit allen hohepriesterlichen Würden. Überirdisch, blendend, für Augen kaum zu ertragen. Strahlend schön und bedrohlich. Verwirrend und flirrend. Alles andere als harmlos das geschliffenen Schwert. Im wahren Wortsinn umwerfend: **Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.**

Die Bilder sind uns fremd. Doch der Auferstandene ist wahrhaft die Schlüsselgestalt. Der erste und der letzte, der Zugang hat zu der Welt, die uns verschlossen ist. Goldglanz und Posaunendröhnen sind nicht unser Erfahrungsraum. Im Gottesdienst kennen das eher die orthodoxen Geschwister. Protestantisch nüchtern bleiben wir lieber bei Wort und Musik und besingen darin genau das: „Jesus ist kommen, der starke Erlöser, / bricht dem gewappneten Starken ins Haus, / sprengt des Feindes befestigte Schlösser, / führt die Gefangenen siegend heraus. / Fühlst du den Stärkeren, Satan, du Böser?/ Jesus ist kommen, der starke Erlöser.“ Ein Lied, zu singen gegen den Tod. Eines der wenigen Lieder im Gesangbuch, auf die man Walzer tanzen kann (Karoline Rittberger-Klas). „Jesus ist kommen, nun springen die Bande, / Stricke des Todes, die reißen entzwei. / Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden; / er, der Sohn Gottes, der macht recht frei...“ Singen und Tanzen gegen den Tod. Der Erste und der Letzte geht uns voran. Oben auf der Kanzel ist er vor Augen. Fast wie Johannes schreibt, wenn auch in weniger aufregender, eben protestantischer Version: **Wie die Sonne, hoch im Zenit, / ein strahlender Ball / so war sein Antlitz. Wir sehen den MENSCHEN, / bekleidet, bis zu den Füßen, / mit einem langen Gewand / und gegürtet, um den Leib, mit einem Goldreif. / Sein Haupt und seine Haare: strahlend weiß / wie schimmernde Wolle, / nein, heller noch: wie Schnee! / Die Augen: lodernde Flammen, / und seine Füße: glühendes, im Ofen zerschmelzendes Erz, / funkelnd wie Gold. / Und seine Stimme: brausend wie die gewaltigen Wasser / und das Dröhnen der Brandung...** (Walter Jens)

Die Stille im Sterbezimmer. Das leise Schluchzend am Sarg auf dem Friedhof. Die abgrundtiefe Traurigkeit und Leere am Grab. Wie geht das zusammen mit den funkelnden, lauten, entrückend-bedrückenden Bildern? Geht das überhaupt zusammen? Ist Trost in der Trauer und Hoffnung und Widerständigkeit des Johannes von Patmos?

Entscheidend sind mir nicht die Bilder. Entscheidend sind die Worte, die eine kleine Geste: **Als ich ihn sah, sagt der Seher, warf ich mich nieder vor ihm, / zu seinen Füßen – wie tot! / Er aber legte die Rechte auf mich und sprach: / Hab keine Furcht.** Die Begegnung ist kaum auszuhalten. Johannes selbst stirbt fast. Fällt um. Schmeißt alles hin. Fühlt sich wie tot und gelähmt. Und der Auferstandene richtet ihn auf. Beugt sich nieder. Rührt ihn an. Eine ungemein zärtliche, kraftvolle Geste. Und die Zusage, die uns rührt wie die Stimme der Mutter das Kind: Hab keine Angst. Engel haben es euch gesagt und gesungen, keinen Monat ist es her: Fürchtet euch nicht. Nicht Triumph ist da in diesen Worten, sondern Trost. Hör zu, sieh hin: **Ich bin der Erste und der Letzte. / Der Lebendige bin ich. / Ich war tot, aber jetzt / - schau mich an! - / lebe ich wieder: / von Ewigkeit zu Ewigkeit. / Die Todes- und die Höllen-Schlüssel / sind in meiner Hand.**

Orpheus hat es nicht geschafft. War zu sehr Mensch, sagt die Mythologie. Hier aber ist der, der da war und der da ist und der wiederkommt. Wahr` Mensch und wahrer Gott. Der ganz unten war und den Tod schmecken musste, so bitter wie Galle. Und der da ist und all unsere Toten kennt und sie einmal zurückbringt ins Leben. Die Großmutter und den Freund und die vielen anderen auch. Ihm kann ich mich anvertrauen, auch wenn es schwer fällt, zu glauben. Ihm kann ich entgegensingen, weil die Hoffnung mich trägt. Denn ich weiß: Ich muss wohl lernen, mit den Toten zu leben. Aber nie will ich leben ohne die Hoffnung auf ein Ende des Todes. Wie gut, dass Johannes es uns so kraftvoll ins Leben schreibt: **Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige** (Offb. 1,8). Allmächtig selbst über den Tod. Amen